Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 1

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es rettet uns kein höhres Wesen, kein Kaiser, König noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun.»
(Die Internationale)

Der Publizist Roger de Weck hat jüngst das Buch *Nach der Krise – Gibt es einen anderen Kapitalismus?* veröffentlicht. Bei einer Veranstaltung im Zürcher Neumarkttheater, wo de Weck unter der Leitung von Daniel Binswanger mit und gegen Thomas Held von Avenir Suisse diskutiert hat, mussten doppelt so viele Leute nach Hause geschickt werden, als das Theater Sitzplätze hat. Was wollten sie hören? Man darf davon ausgehen, dass es eher die immer sehr vernünftigen Analysen de Wecks waren und weniger die devoten Verteidigungsreden des neoliberalen Think Tankers Thomas Held für seine Brotherren. Die Dramaturgie des Abends war auch ganz nach dem Geschmack des Publikums. De Weck gewann nach Punkten den Schaukampf. Und es war zu hören, der sonst oft genug als intelligent gelobte Held habe wie ein Schulbub ausgesehen.

Liberal schlägt neoliberal. Wir dürfen zufrieden sein. Der Kapitalismus kann noch anders. Wenns sein muss, holt er seine Moralisten selber vom Estrich. Und so verbreitet De Weck auf allen Kanälen seine Thesen, die heute unter Wohlmeinenden etwa so konsensfähig sind wie das Ketchup bei den Mc Donalds Kunden. Nie hat de Weck behauptet, dass er links sei oder dass er eine andere Eigentumssordnung möchte, und doch klingen seine Kritik und seine Forderungen nach Spielregeln für die Finanzwirtschaft nicht anders als vieles, was wir von linken ParlamentarierInnen hören. Die *Sonntagsblick*-Kolumne von Frank A. Meyer ist bei vielen Linken immer hoch im Kurs. Der diesjährige Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Claudio Magris, Stammkolumnist beim konservativen *Corriere della Sera*, ist in Italien so etwas wie ein linker Hoffnungsträger im Kampf gegen Berlusconi. Die Liste liesse sich verlängern etwa mit den Deutschen CDU-Politikern Heiner Geissler oder Norbert Blüm oder in England mit dem kürzlich verstorbenen Lord Dahrendorf. Auch die NZZ erscheint heute plötzlich als ein Flaggschiff der linken Hoffnung auf eine von Kapitalinteressen unbehelligte Zeitung. Gut, die Zeiten sind dürftig und die Hoffnung ist schwach. Man darf schon froh sein, dass de Weck, Magris und Meyer so sprechen, wie sie es tun. Man hat es fast nicht mehr erwartet. Aber die Erleichterung ist zu gross. Echte Umkehr setzt Klassenverrat voraus und ist schwer und selten. (De Wecks Vater war Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Bankgesellschaft, sein Bruder ist in der Konzernleitung der Deutschen Bank.)

Die liberalen Moralisten backen die Brötchen zu klein: Die Empörung über die Rechtsbeugung der Supperreichen wird neutralisiert im Lob auf den bürgerlichen Rechtsstaat, der aber immer, vor allem und im Zweifelsfall die bürgerliche Eigentumsordnung garantiert. Und die Empörung über den Rassismus und die Entsolidarisierung der Massen nach der Minarettabstimmung tönt hohl zusammen mit dem liberalen Lob auf die offene Tradition der EU, deren menschenverachtende Ausschlusspolitik sich ja zuallererst aus ihrer eigenen imperialen Exportindustrie und der daraus resultierenden Arbeitsverhältnisse ergibt und erst in zweiter Linie aus der Engstirnigkeit der selber von gesellschaftlichem Ausschluss bedrohten Einheimischen. Die Harmonie, mit der der neue Liberalismus den oberen Mittelstand aller Länder zur Klasse der Wohlmeinenden oder zur Gemeinde der Vernünftigen formt, ist deshalb trügerisch. Zwar sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen die sogenannten echten Liberalen eine Art reale Protestbewegung, aber sie sind gleichzeitig eben auch nur die etwas souveräneren und angstloseren VertreterInnen derselben Gesellschaftsordnung, die im Bedrohungsfall zu Repression bis hin zum Faschismus neigt.

Die Sache der Liberalen ist historisch nicht oft die Sache der Linken. Wenn beide sich treffen, ist es eher die Ausnahme, die den besonderen Verhältnissen geschuldet ist. Und solange das FDP-Mitglied Hans-Rudolf Merz die UBS im Bundesrat besser vertritt als ihre eigenen Lobbysten und solange der FDP-Nationalrat Filippo Leutenegger begehrlich nach rechts schielt, sind die Klassenwidersprüche der FDP noch nicht überwunden und auch nicht diejenigen des Liberalismus, auf dessen Vernünftigkeit man dank de Weck so grosse Stücke hält. Aber das Dümmste an der Sache der neuen und echten Liberalen ist, dass ihre Vernünftigkeit alle Utopie im Keime erstickt, die ja immer die Unvernunft braucht, um die herrschende Vernunft zu sprengen. *Rolf Bossart*